

I n h a l t

	Seite
Das Vorwort (Lukas 1, 1—4)	9
Das Gesicht des Zacharias (1, 5—25)	11
„Siehe, ich bin des Herrn Magd“	14
Maria und Elisabeth (1, 39—45)	20
Das Magnificat und das Benedictus (1, 46—80)	21
Euch ist heute der Heiland geboren (2, 1—20)	26
Die Kindheit Jesu (2, 21—52)	32
Johannes der Täufer (3, 1—22)	38
Die Taufe und der Stammbaum Jesu (3, 21—38)	44
„Versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (4, 1—13)	57
Die erste Verwerfung Jesu (4, 14—30)	62
Der Tag in Kapernaum (4, 31—44)	64
Jüngerberufung (5, 1—11)	68
„Seltsame Dinge“ (5, 12—32)	71
Die Zeit des Bräutigams (5, 33—6, 11)	75
Das Fundament der Kirche (6, 12—16)	79
„Selig seid ihr“ (6, 17—49)	80
„Sprich nur ein Wort!“ (7, 1—17)	87
Der Herr und sein Herold (7, 18—35)	90
„Wer wird ihn am meisten lieben?“	95
Nachfolgende Menschen (8, 1—3)	96
Der Säemann und sein Same (8, 4—18)	98
Wer gehört zu Jesus? (8, 19—21)	101
Der Durchbrecher aller Bande (8, 22—56)	103
Die Aussendung der Apostel (9, 1—6)	105
Der Landesherr und sein Untertan (9, 7—9)	106
Die große Speisung (9, 10—17)	107
„. . . es geht durchs Sterben nur“ (9, 18—27)	109
Die Klarheit Gottes im Angesichte Jesu Christi (9, 28—36)	114
„Wie lange soll ich euch dulden?“ (9, 37—50)	117
Der Geist der Jüngerschaft (9, 51—62)	129
„Wer euch hört, der hört mich“ (10, 1—24)	134
Der Schriftgelehrte und der Samariter (10, 25—37)	139
„Das gute Teil“ (10, 38—42)	143
„Lehre uns beten“ (11, 1—13)	144
Der Stärkere (11, 14—26)	149

Wer ist selig? (11, 27—28)	152
Mehr als Jona und Salomo (11, 29—36)	153
Der falsche Gottesdienst (11, 37—54)	156
„Ich sage euch aber, meinen Freunden — —“ (12, 1—12)	159
Wovon lebt der Mensch? (12, 13—34)	164
Wofür lebt der Mensch? (12, 35—59)	167
„Ihr alle auch — —!“ (13, 1—9)	170
Die Befreiungstat am Sabbat (13, 10—17)	173
Das Wachsen des Reiches (13, 18—21)	174
Die Ausgeschlossenen und die Hereinkommenden (13, 174 22—30)	174
„Und ihr habt nicht gewollt“ (13, 31—35)	176
Heilung gegen Gottes Gebot? (14, 1—6)	178
„Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes“ (14, 7—24)	179
Was das Jünger-sein kostet (14, 25—35)	183
Die Freude Gottes (15, 1—32)	186
Vom klugen Haushalter (16, 1—8)	195
„Gott kennt eure Herzen“ (16, 9—18)	198
Lazarus, das heißt: „Gott hilft“ (16, 19—31)	201
Aufgaben und Kraft des Jüngerseins (17, 1—10)	205
„Wo sind die Neun?“ (17, 11—19)	217
Der Tag des Menschensohns (17, 20—37)	218
„Sein Wort laß dir gewisser sein“ (18, 1—8)	223
„Getroste Verzweiflung“ (18, 9—14)	224
Was heißt „Annehmen“? (18, 15—17)	226
Die Möglichkeit des Unmöglichen (18, 18—30)	229
Die dritte Leidensankündigung (18, 31—34)	235
„Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden . . .“ (18, 35—43)	237
„Siehe, es ist alles neu geworden“ (19, 1—10)	239
„Handelt, bis daß ich wiederkommel!“ (19, 11—28)	243
Der Einzug des Messias (19, 29—44)	246
Der Herr des Tempels (19, 45—48)	252
„Aus was für Macht tust du das?“ (20, 2—8)	256
„Und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (20, 9—19)	258
Das Reich Christi und die Reiche der Welt (20, 20—26)	281
„Der Lebendigen Gott“ (20, 27—40)	278
„Der wohl zweigestammte Held“ (20, 41—47)	282
Die Gabe des Glaubens (21, 1—4)	286
Endzeit (21, 5—38)	287
Die Passion	297
Die Auferstehung	304

Vorwort zur 9. Auflage

Die 9. Auflage dieser Einführung in das Lukasevangelium kommt gerade zum 70. Geburtstag von Helmut Gollwitzer heraus. Seit dem ersten Erscheinen des Buches sind annähernd 40 Jahre vergangen. Wie der Verfasser jedoch trotz seiner sieben Lebensjahrzehnte offensichtlich kein „Greis“ geworden ist, so ist auch seine Auslegung, wie mir scheint, bei allem Wandel der Zeiten bis heute nicht veraltet. Man spürt nämlich beim Lesen den mitreißenden Schwung der ursprünglichen Entdeckerfreude. So mag dieses frühe Werk als ein Hinweis verstanden werden auf das, was Helmut Gollwitzer immer sein wollte und immer geblieben ist: ein Ausleger der Schrift. Seine Auslegung zielt auf die Verkündigung an den heutigen Menschen. Dies gilt jedoch nicht in dem Sinne, daß die Botschaft der Bibel dem modernen Menschen mit seinen Vorstellungen und Bedürfnissen „paßlich“ gemacht würde, wohl aber so, daß sie dem Menschen in seiner heutigen Situation entgegentritt: befremdend, kritisch erhellend, befreiend, ermutigend, verändernd. Interpret und Zeuge der Guten Botschaft zu sein, nicht im Rahmen eines gedanklichen Systems, sondern in der Anfechtbarkeit einer geschichtlichen Situation, das ist es, was Helmut Gollwitzer durchzuhalten versucht hat – wo auch immer, ob auf der Kanzel oder auf dem Lehrstuhl oder in der öffentlichen Diskussion, ob an dem Sarge Gustav Heinemanns oder an dem von Ulrike Meinhof. Als alleinige Richtschnur galt ihm dabei seit je das Zeugnis der Bibel selber. So grüßt mit diesem Buch aus der Anfangszeit der Burckhardt-Verlag den Jubilar, der noch auf dem Wege ist.

Berlin-Schlachtensee 1978

Theodor Jänicke

Anmerkung des Verlags: Die Einführung in das Lukasevangelium mußte 1940 infolge der Kriegsverhältnisse fragmentarisch bleiben: die Passions- und Ostergeschichten erschienen nur in einem gedrängten Überblick. Die Ergänzung erfolgte damals im Chr. Kaiser Verlag durch einen Band mit Predigten, die Gollwitzer 1939 und 1940 in den Dahlemer Fürbittegottesdiensten gehalten hatte: „Jesu Tod und Auferstehung nach dem Bericht des Lukas“. Auch dieser Predigtband erscheint 1979 in 6. Auflage erneut im Chr. Kaiser Verlag.

Die Freude Gottes

Das Vorwort (Lukas 1, 1-4)

Er empfängt uns selbst am Eingang seines Berichtes. Er stellt sich vor, und wir dürfen mitzuhören, wenn er seinem offenbar sehr angesehenen Freund Theophilos erzählt. Seine Privaterzählung wird zu einem Universalbericht. Die Kirche hat sich zu seinen Lesern gesellt und damit erklärt, daß hier die rechte, allgemeingültige Art des Berichtes von Jesus zu finden sei. Von solchen Berichten lebt die Kirche. Denn ihr Glaube ist ja keine in die Luft gebaute Theorie, nichts Ausgedachtes, sondern er haftet an wirklichen Geschehnissen: sie sind der „gewisse Grund“, die Sicherheit der Lehre. Von ihnen muß darum unermüdlich erzählt werden. „Viele“ haben das schon unternommen. Wenn es Lukas nun auch tut, so will er damit kaum etwas tadeln an seinen Vorgängern. Sie haben ihm voraus, daß sie Augenzeugen waren, während er die Dinge nur aus zweiter Hand, auf Grund von genauer Erkundigung kennt.

Ein Hellenist ist sein Adressat; so begrüßt er ihn mit einer in gebildetem Stil verfaßten Einteilung, die dem Evangelium von vornherein einen griechischen Zuschnitt gibt. Der Inhalt bestätigt das. Zwar ist eine der Quellen, aus denen er schöpft, offenbar eine palästinensische Überlieferung gewesen; denn viele Stücke seines Sondergutes verraten in der genauen Kenntnis jüdischen Lebens, im Stil, in eigentümlichen Anschauungen ihre Herkunft aus dem jüdischen Bereich. Aber die Hand des Lukas sorgt dafür, daß wegfällt, was dem griechischen Leser fremd ist; obwohl er es nicht unterläßt, ihm einen hohen Begriff von dem Leben und Glauben des israelitischen Volkes zu vermitteln, kürzt er die Auseinandersetzungen Jesu mit den Schriftgelehrten und unterläßt den alttestamentlichen Schriftbeweis, den Matthäus so liebt. Die Gebärden der Erzählung werden zurückhaltender, gemessener und verlieren die rauhe Leidenschaftlichkeit des Markus und Matthäus: Jesus fällt in Gethsemane nicht mit dem Gesicht auf die Erde (Matth. 26, 39),

sondern kniet nieder (Luk. 22, 41). Die harte Frage: „Wer ist meine Mutter und sind meine Brüder?“ (Mark. 3, 33) fällt weg (Luk. 8, 20 f.), erst recht natürlich die Ablehnung durch Jesu eigene Familie: „Er ist von Sinnen“ (Mark. 3, 21); die Tragbahre des Gichtbrüchigen wird zum griechischen Ruhebett und das flache Hausdach zum nördlichen Ziegeldach (Mark. 2, 4; Luk. 5, 19). Die Dornenkrone, das Anspeien, das „Eli, Eli . . .“ (Mark. 15, 34) in den Passionsgeschichten bleiben unerwähnt, die Lästerreden werden gemildert. — Vor allem aber zeigt Lukas seinem griechischen Leser immer wieder, daß die frohe Botschaft für ihn, den Heiden, d. h. den ursprünglich Ausgeschlossenen, bestimmt ist: Darum bringt er einen Stammbaum Jesu, der nicht nur auf Abraham (Matth. 1, 2), sondern auf Adam zurückgeht (Luk. 3, 38), damit sein Theophilus, der kein Abrahamssohn, wohl aber ein Adamssohn ist, Christus als seinen Bruder erkennt. Darum singt Simeon vom „Licht zu erleuchten die Heiden“ (2, 32); darum liegt Lukas so daran, Jesus als den „Retter“ (2, 11) zu schildern, der die Rettung bringt für die, „die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“ (1, 79), also für die Sünder, Zöllner, Samariter und also auch für die Heiden. Trifft die Annahme zu, daß wir in dem Verfasser des Evangeliums den „geliebten Arzt Lukas“ (Kol. 4, 14) wiedererkennen dürfen, den Gehilfen und Reisegefährten des Paulus (Philemon 24; 2. Tim. 4, 11; vielleicht auch 2. Kor. 8, 18), der Paulus in seiner römischen Gefangenschaft beistand, so ist diese Schilderung Jesu als des Sünder- und Heiden-Heilandes ein dankbarer Lobpreis dessen, was dem Evangelisten selbst widerfahren ist; als einziger Heide und Nichtjude unter den Verfassern der biblischen Bücher erstattet er den Dank für seine Rettung, indem er seinem Mit-Heiden Theophilus schildert, was Jesus für sie beide ist. So kann Theophilus werden, was sein Name sagt: ein wahrer „Gottlieb“; denn es „ist unmöglich, Gott zu lieben, ehe wir durch den Glauben die Barmherzigkeit erkennen und ergreifen. Denn alsdann erst wird Gott obiectum amabile, ein lieblich, selig Anblick“ (Apologie IV).

Das Gesicht des Zacharias (1, 5—25)

Jesu Geschichte beginnt der Evangelist zu erzählen, ohne daß doch zunächst von Jesus die Rede wäre. Jesu Kommen ist ein vorbereitetes Kommen; jeder Anschein von „Zufall“ ist hier ausgeschaltet. Eine lenkende Macht steht hinter den Ereignissen. Wer nicht erkennt, daß es um die Vorbereitung eines herrlichen Zieles, die Durchführung eines heilvollen Planes geht, der kann offenbar von dem wirklichen Sinn der einzelnen Ereignisse schlechthin nichts erfassen, der wird — wie es etwa der jüdische Historiker Josephus tat, der gleichzeitig mit Lukas lebte — auch die Gestalt Johannes des Täufers nur verkennen können als „Tugendlehrer“ und religiöses Genie; denn „was Herrliches von Johannes gepredigt wird, das gilt Christus, nicht Johannes“ (Luther).

Diese lenkende Macht ist Gott. Gott aber ist für den Evangelisten nicht eine Idee, die man sich bildet, um einen letzten Erklärungsgrund für das Weltgeschehen zu haben, nicht ein philosophisches Prinzip, das ein Hilfsmittel für unser Denken wäre, nicht eine unbekanntere höhere Macht, von der wir vermutungsweise sprechen, sondern Gott ist der, der sich als eine wirklich lebendige Macht kundgetan hat durch sein Wirken im Volk Israel, der „Satzungen“ gegeben und ein Priestertum eingesetzt hat. Durch die genaue Erwähnung des priesterlichen Amtes, des Tempeldienstes und der Abstammung von Aaron deutet der Evangelist an, wie das ganze Alte Testament als Vorbereitung in das Kommen Jesu einbezogen ist. Daß Gott sich in dem Volk Israel bekannt gemacht, das Gesetz gegeben und den Gottesdienst eingerichtet hat, das hat alles Jesus zum Ziel. So wird hier schon dies alles so in den Dienst des Kommens Jesu gestellt, so für ihn beschlagnahmt, daß Jesus und der alttestamentliche Gottesdienst untrennbar miteinander verbunden sind. Wer hier trennen will, verliert beides! So ging es dann den Pharisäern — und den Gegnern des Alten Testaments. Marcion, der Bekämpfer des Alten Testaments in der alten Kirche, hat nicht gewußt, was er tat, wenn er in seinem Lukas-Evangelium die alttestamentlichen Beziehungen weggestrichen hat.

Daß Gott am Werke ist, zeigt sich daran, daß Engel am Werke sind. Jesu Geburt und Auferstehung ist von ihrem